

fallen seien, und verlangen, daß man sie als Märtyrer anerkenne<sup>1</sup>. Von Kriegskonvertiten ist ebenfalls zuweilen die Rede, wenigstens in England, Amerika, Russland und Ungarn. Da haben wir allen Grund zu wünschen und nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche über diese Vorgänge berichten oder ihre Meinung äußern wollen, nicht in den Ton des Literaturblatt=Rezensenten versallen, sondern sich auch uns Katholiken gegenüber an die Regel halten, die der Treuga Dei-Bund (ein Verein protestantischer Geistlicher) für die innerkirchlichen Kämpfe unter den Protestanten zu Geltung bringen will. Sein Bestreben ist, diese Kämpfe „mit dem Geist christlicher Sittlichkeit, mit dem Geist der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe“ zu durchdringen.

Bon Liebe wollen wir einstweilen noch ganz schweigen, obwohl das erste und größte Gebot auch dem Feinde gegenüber zu beobachten ist; aber Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Anstand sollten auch dem Katholiken, auch den Jesuiten gegenüber beobachtet werden.

Matthias Reichmann S. J.

### Menschenschädel als Bienenstöcke auf den Molukken.

Die Nestbauten der Insekten erregen vielfach nicht bloß durch ihre hohe, instinktive Kunstsartigkeit das Staunen des Menschen, so beispielsweise die stereometrisch vollendete sechseckige Pyramidenform der Zellen der Bienenwabe und die als Wiege für die Nachkommenschaft dienenden Blattrichter des Trichterwidders (*Rhynchites betulae*), in deren Schnitt das Problem der höheren Geometrie, aus der Kreisevolvente die Kreisevolvute zu konstruieren, auf höchst sinnreiche Weise gelöst ist, sondern auch — und zwar oft in noch höherem Grade — durch ihre intelligenzähnliche Anpassungsfähigkeit an mannsfach verschiedene äußere Verhältnisse. Dies gilt nicht nur von den Nestbauten vieler Vögel, sondern noch mehr von denjenigen mancher geselligen Insekten. Es gibt Ameisenarten, die nahezu jedes beliebige Material und jede beliebige Ortslichkeit zu einer bequemen Wohnung für sich und ihre Brut umzugestalten vermögen, und sie fragen auch nicht danach, ob der von ihnen beschlagnahmte Neststoff oder Nestort bereits einem andern gehöre oder gehört habe. Dabei erlauben sie sich auch nicht selten Übergriffe gegen „höhere Tiere“. Das bestätigt ein Pferdeschädel, in welchem P. Schupp zu São Leopoldo 1888 ein Nest einer großen rotheinigen Ameise (*Camponotus rufipes*) fand, sowie der Stoß alter juristischer Aktenbündel, der nach Sajò (1908) von unserer glänzend schwarzen Holzameise (*Lasius fuliginosus*) als Nestmaterial verwandt wurde, und ein schon 30 Jahre in der Erde begrabener Kindersarg, in welchem die nämliche Ameise nach Zimmer ein großes, schönes Kartonnest mit Hilfe der menschlichen Überreste gebaut hatte. Nun sind die Bienen in ihrem Nestbau allerdings weniger anpassungsfähig als

<sup>1</sup> Und der Gesellenmord in München unter dem Ruf: Katholische Schweinehunde! Wer bringt Dicht in dieses Dunkel?

die Ameisen, wie überhaupt die Instinkte der Apiden weniger plastisch, d. h. durch Erfahrung abänderungsfähig sind, als jene der Ameisen. Aber warum sollten wilde Bienen, die für gewöhnlich in hohlen Bäumen nisten, bei günstiger Gelegenheit nicht auch hohle Menschenköpfe — die leider ebensfalls nicht selten sind — zu ihren häuslichen Zwecken benützen? Hat doch schon zu Samsons Zeiten ein Honigbienenschwarm im Lande der Philister sich erlaubt, in einem hohlen Löwenschädel sich anzusiedeln. Warum also nicht auch in einem hohlen Menschenkopf?

So „dachte“ wahrscheinlich auch die kleine, nur 3 mm lange, stachellose Honigbiene *Trigona canifrons* auf der Molukkeninsel Buru, die es schon wiederholt mit Erfolg versucht hat. Sie ist auf den Inseln des Indo-Malaiischen Archipels weit verbreitet, woselbst es auch zahlreiche Malaienschädel gibt, deren Besitzer den Kopf schon lange verloren haben. Eine große Anzahl der genannten Schädel war von Dr. Deninger gelegentlich seiner ersten Molukken-Expedition von Buru heimgebracht worden. Bei der Reinigung, Wiederherstellung und Vermessung dieses Materials, die durch Dr. Heinrich Prell mit Erlaubnis des bekannten Anthropologen Prof. Eugen Fischer, Vorsteigers der anthropologischen Abteilung am anatomischen Institut zu Freiburg i. Br., vorgenommen wurden, erregten zwei Schädel besondere Aufmerksamkeit, weil sie sich als Bienenstöcke herausstellten. Einen eingehenden Bericht über seine Untersuchung derselben hat Prell in den „Entomologischen Mitteilungen“ (Berlin, 1919, Nr. 7—9, S. 157—162) mit zwei photographischen Tafeln veröffentlicht. Wir entnehmen diesem Berichte kurz folgendes:

Da die beiden Schädel in ihrer malaiischen Heimat mit der Basis auf ihrer Unterlage standen, waren die Bienen durch die Augenhöhlen und weiter durch die Augenhöhlenpalte in die Schädelhöhle eingedrungen. Außerlich war von den Nestern wenig zu sehen. Nur eine lange Zugangsröhre aus Harz, von etwa 1 em Weite, verriet die Eingangspforte. Bei dem einen Schädel war nur ein Teil der Nasenöffnung zgebaut, bei dem andern war der größte Teil derselben mit einem harten Bauharze verschlossen. Auch das Hinterhaupthöhlchen zeigte noch deutliche Spuren eines Harzverschlusses.

Weil die Schädelstalotte wegen des anthropologischen Wertes der Objekte nicht abgesägt werden durfte, konnte ein Überblick über den Gesamtbau des Nestes von *Trigona canifrons* und der Anordnung seiner Teile in der Schädelhöhle nicht gewonnen werden. Viell mußte vielmehr mit vieler Mühe die Wabenstücke durch das Hinterhaupthöhlchen einzeln entfernen, wobei jedoch nach Möglichkeit größere, zusammenhängende Stücke losgelöst wurden, um doch noch etwas vom Nestbau erkennen zu können. Die Hauptmasse des Wabenwerkes bestand aus kleinen, dünnwandigen, eisförmigen Arbeiterzellen von 3 mm Länge und 2 mm Breite, die untereinander durch Wachsstäbe verbunden waren; daher stellte die ganze Wabe ein vielfach durchbrochenes, traubenartiges Gebilde dar, in welchem die einzelnen Zellen sich nur selten gegenseitig berührten. Außer diesen Brutzellen fanden sich noch viel größere, bis 1 em hohe und 7 em breite, ziemlich

unregelmäßige, dickwandige Vorratszellen, meist zu Klumpen vereinigt, so daß sie an die Waben unserer Hummeln erinnerten. Gefüllt waren sie mit einem goldklaren Honig von angenehm, eigentlich säuerlichem Geschmack. An eine Gruppe der kleineren Arbeiterzellen war auch eine große, 11 mm lange und 7 mm breite, dickwandige Zelle von außen angebaut, die Prell geneigt ist, für eine Weiselwiege zu halten. Die Zahl der toten Bienen, die aus den beiden Schädeln herausgeholt werden konnten, betrug noch über 100, und zwar lauter Arbeiter. Die Hauptmenge der Bewohner hatte wohl schon während der langen Reise ihre ehemalige Brutstätte verlassen und war auf Nimmerwiedersehen davongeslogen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die meisten alten Bienen bereits während der Verpackung der Schädel teils entkommen teils getötet worden waren. Die Leichen der noch vorhandenen stammten von solchen Arbeitern, die während der Reise nachträglich aus den Puppen geschlüpft waren.

Dies ist also das tragische Schicksal zweier, in lebende Bienenstöcke verwandelter alten Malaienschädel. Das hätten diese beiden, zwar nicht brot-, sondern reißenden „Homines sapientes“ — denn auch den Malaien gebührt dieser Name in vollem Maße — sich wohl bei Lebzeiten nicht träumen lassen, daß man auf sie viele Jahre nach ihrem Tode das Rätsel umdichten würde, daß einst Samson den Philistern zu Lösen gab (Richt. 14, 14):

„Vom Esse ging Speise aus,  
Vom Weisen Stütze.“

Erich Wassmann S. J.



**S**timmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmayer S. J., R. v. Nostitz-Rieneck S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder & Co. G. m. b. H., Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.